

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 31. Juli 1880.

Nr. 354.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate August und Sept. für die einmal täglich erscheinende Pommerische Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 35 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 30. Juli. Die „National-Zeitung“ schreibt:

Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse im Offizierkorps der französischen Armee ist es schwer, eine bestimmte Ansicht zu gewinnen. So lange Maréchal Mac Mahon am Regimente sich befand, war eifriger Republikanismus jedenfalls keine besondere Empfehlung zum Vorrücktkommen. Seit dem Abgang des Maréchal-Präsidenten ist das Streben, die Armee zu republikanisieren, mit Nachdruck verfolgt worden. Unter den Korpsbefehlshabern wurde stark aufgeräumt; die bonapartistischen und royalistischen Größen rücksichtslos daraus entfernt und kein Zweifel darüber gelassen, daß unbedingte Ergebenheit für die jetzige Regierung und Regierungsform die erste Bedingung für das Avancement und die Bekleidung irgend verantwortlicher Stellen sei. Mit freigeiger und unerschöpflicher Hand haben die Republikaner für die Armee gesorgt, sie haben, wie Präsident Grevy bei der Fahnenvertheilung mit Recht hervorheben konnte, nichts geschenkt, um die Armee so gut wie denkbar auszustatten; die ganze wehrfähige Mannschaft wurde ihr zur Disposition gestellt und vom Budget, was sie irgend nur verlangen mochte. Die Avancementsverhältnisse sind ausgezeichnet. Von den 19,639 Offizieren aller Grade, welche „Annuaire militaire“ ausführt, haben nicht weniger als 18,978 oder 95,7% mindestens einen Grad seit dem Jahre 1870 bekommen. Es giebt einzelne Offiziere, die bis um vier Grade avanciert sind, in der That Ausnahmen; aber diejenigen, die zwei Grade erlangt, sind zahlreich. Auch die Bezüge der Offiziere sind mehrfach verbessert worden.

Für Alles das verlangt die gegenwärtige Regierung nur republikanische Gesinnung und womöglich demonstrativ republikanische Gesinnung. Die größere Schwierigkeit aber als diese Gesinnungskontrolle im Augenblick das Verhältnis zwischen Militär- und Civilbevölkerung. Es wird der Armee bei jeder Gelegenheit deutlich gemacht, daß es die bürgerlichen Autoritäten sind, welche jetzt den Vortritt vor ihr haben, und das ist ein Gedanke, an den sie sich schwer gewöhnen kann. Die Revue im Grad, welche die vier Präsidenten am 14. Juli über die Armee abgehalten haben, ist in militärischen Kreisen vielfach bespöttelt worden, obgleich Gambetta an seinem Theile alles that, um technische Fühlung mit der Armee zu halten. Er hat seit Jahr und Tag ein militärisches Bureau, beschäftigt sich mit Vorlesungen mit militärischen Dingen, hat als Kriegsorganisator im größten Stil gearbeitet; nichtsdestoweniger gehört er nicht zum Handwerk, wenn er auch von allen französischen Staatsmännern am meisten Sympathie in der Armee genießen mag. Ganz unerträglich ist aber dem überwiegenden Theile des Offizierkorps der Radikalismus und seine Vertreter und mit ihm fehlt es nicht an Konflikten.

Seit die Kommune amnestirt und zurückgelehrt sind, lassen sie den General Marquis von Galliffet nicht mehr von der Tagesordnung ihrer Versammlungen und Budgetdiskussionen verschwinden. General von Galliffet hat bei der Niederwerfung der Kommune eine ganz besondere Energie, oder, wie die Kommune behaupten, eine überflüssige und rohe Grausamkeit gezeigt. Jedenfalls ist er den letzteren der Inbegriff alles Hassenswerthen. General von Galliffet, der besondere militärische Vertrauensmann Gambetta's, ist zu einer ersten Rolle für die Zukunft ausersehen. Das „Militärwochenblatt“ hat jüngst erst von der Instruktion Kenntnis genommen, die er für die französische Kavallerie ausgearbeitet hat. Er war zum Kommandirenden in Paris bestimmt, allein die Regierung mußte ihre Wahl gegenüber dem radikalen Wuthschrei zurückziehen, der sich erhob; jetzt wird dem General täglich und ausdrücklich attestirt, daß ihn die Kommune nicht amnestirt haben, daß ihre Rache nur aufgeschoben sei.

Ueber die Achtung, welche den neuen Standarten aus der Hand des Präsidenten Grevy entgegengetragen wird, verlaute auch manches Eigenthümliche. In Besancon hat sich, wie französische Blätter melden, nach der Fahnenparade am letzten Sonntag Folgendes zugetragen:

Der Oberst Rebillot, Kommandant des 5. Artillerie-Regiments, stand, als das Ehrengelicht die neue Standarte seines Regiments nach seiner Wohnung brachte, in Hemdärmeln am Fenster und theilte seinem Bedienten, der ebenfalls in Hemdärmeln und mit einer Schürze bekleidet war, den Befehl, hinunterzugehen und aus den Händen der Offiziere die Fahne entgegenzunehmen. Wie verlaute, soll der Oberst sofort zur Verfügung gestellt werden.

Der neueste Fall, der die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt, ist der des Vizeadmirals Ribourt in Cherbourg. In ihm tritt der Gegensatz zwischen Militär und Bürger, Offizier und Radikaler recht drastisch hervor. Ribourt hat im Konflikt den Kürzeren gezogen und wird in den nächsten Tagen auf die eine oder die andere Weise von seinem Posten entfernt sein. Der „Figaro“ erzählt den Fall wie folgt:

Admiral Ribourt, der in Cherbourg Seeräufert ist, war Oberkommandirender der Truppen, welche vergangenen Sonntag ihre Fahnen erhalten sollten. Er erbat vom Maire die Erlaubnis, sich auf dem Quai Napoleon, wo die Munizipalität für sich eine Estrade hatte errichten lassen, gleichfalls eine errichten zu dürfen. Der Maire, ein Radikaler, antwortete mit einer Ablehnung und erklärte, er würde die Land- und Flottenoffiziere, die in Cherbourg seien, selbst einladen. Dieses Vorgehen verlegte den Admiral und das ganze Marinekorps. Nicht ein Marineoffizier nahm in der Munizipaltribüne Platz und der Admiral hielt es nicht für seiner Pflicht und seiner Würde entsprechend, eine feindliche und unhöfliche Gemeindevorstellung zu grüßen; die Gemeindevorstellung versammelten sich noch denselben Abend und erklärten, ihre Ämter niederzulegen, wenn Ribourt nicht abgesetzt würde. Den Abend gab es einen Putsch auf der Mairie. Der radikale Deputirte La Bielle hielt eine heftige Rede gegen den Seeräufert, und zwar in solchen Ausdrücken, daß mehrere Offiziere der Infanterie und der Marine protestirten, sich zurückzogen und alsbald ihre Karten bei Ribourt abgaben. Die Offiziere der Infanterie und der Marine hatten sich enthalten, sich in Masse bei dem Putsch zu betheiligen. Der General Fauchon dagegen, welcher gegenwärtig war, zeigte sich über das Auftreten der protestirenden Offiziere sehr erregt und erklärte ihnen, sie möchten nur gehen, die Thüren ständen offen. Die Volksmenge hat den Admiral ausgepfiffen, ohne daß die Autorität etwas gethan hätte. Während des Vorbeimarsches rief man, es lebe die Armee, aber kein Ruf war für die Marine. Nach dem Defilee wurde der Admiral durch etwa tausend Spektakulanten nach Hause geleitet. Auch am Abend, wo sich eine schreiende Volksmenge vor der Marinepräktur versammelte, ließ sich die Polizei nicht blicken. Der Abg. Herr La Bielle hat, wie es heißt, dem General Fauchon die Beförderung zum Divisionsgeneral zugesagt.

In diesen Vorgängen mag eine Rivalität zwischen Armee und Marine und französische Kleinhänderei, die berüchtigtste von allen, mitspielen. Es bleiben jedoch noch Jünger genug, welche für die ganze Gekaltung der Armee-Verhältnisse charakteristisch sind. Die radikale Darstellung des Sachverhalts ist folgende:

„Es ist unumgänglich, sagt der „Mot d'Ordre“, daß die Regierung der Republik sich herbeiläßt, in den obersten Stellen der Marine die gleichen Veränderungen zu treffen, die General Farrer in den großen Kommandos der Armee getroffen hat. Das unglaubliche Verhalten des Admirals Ribourt gegenüber der bürgerlichen Autorität in Cherbourg zeigt, wie ungeeignet es ist, auf einem so wichtigen Posten einen erklärten Feind unserer Einrichtungen zu lassen, der gewöhnt ist, die „Pelins“ mit dem ganzen Hochmuth und der ganzen Berachtung zu behandeln, welche jene Personagen annehmen, welchen mehr der Zufall als ihre Fähigkeit das Recht gegeben hat, eine Mücke mit sieben Flügeln zu tragen. Man kennt bereits die Ursachen des Konflikts, der beinahe die Reise des Herrn Grevy in unseren großen Kriegshafen gehindert hätte. Als Herr Ribourt erfuhr, daß die Munizipalität Herrn Gambetta zu den projektirten Festen eingeladen hatte, fiel es ihm ein, Herrn Grevy zu bitten, er möge das Arsenal, das Geschwader und den Damm besichtigen. Er trug Sorge dafür, die Munizipalität hiervon nicht zu benachrichtigen und glaubte damit den Civilisten einen guten Streich zu spielen. Am 14. Juli wollte Herr Ribourt eine Tribüne für sich, gleichsam als wäre die Nachbarschaft von Republikanern eine Besetzung für ihn. Auf seine Anfrachung hat der Kommandant des 10. Korps die Truppen verweigert, welche er anfangs zu einer Promenade militäire beabsichtigt verheißung des patriotischen Festes versprochen hatte. Und so hat er sich denn schließlich eine Manifestation des über sein Betragen indignirten Volkes zugezogen.“

Es sind das Randzeichnungen zu der Gesichte der Armee unter der gegenwärtigen Republik. Sie sind für deren Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit nicht einsehend. Aber sie weisen darauf hin, daß noch nicht Alles geschehen ist, um die Einheit zwischen Republik und Armee innerlich zu begründen, von welcher Präsident Grevy gesprochen hat. Die Schwierigkeiten, die der traditionelle Geist der französischen Armee manchen Anforderungen entgegenstellt, welche heute an sie gemacht werden, treten hier offen zu Tage.

Ausland.

London, 29. Juli. Die fürchterliche Katastrophe, welche die britischen Waffen in Afghanistan betroffen, hat in ganz England die größte Bestürzung und Aufregung verursacht, um so mehr, als man durch die vor einigen Tagen erfolgte Einsetzung und Anerkennung des neuen Emirs Abdur Rahman Khan den afghanischen Zwischenfall als gänzlich beendet ansah. Die erste Mittheilung über das Waffengunglück wurde dem Hause der Gemeinen vom Minister für Indien, Marquis von Hartington, in der gestrigen Nachmittagsitzung gemacht. Der Minister sagte: Ich beaurtheile, mittheilen zu müssen, daß ich heute Morgen Nachrichten sehr ernster Art aus Indien empfangen habe. Ich erhielt heute früh folgendes Telegramm von dem Gouverneur von Bombay:

„Brimrose telegraphirt heute aus Kandahar: Fürchterliche Katastrophe. Die Streitmacht des Generals Burrows ist vernichtet. Wir ziehen uns in die Citadelle (von Kandahar) zurück. General Phayte wurde auf telegraphischem Wege angewiesen, mit allen Truppen, die er aufbringen könne, nach Kandahar zu marschiren. Truppen werden in Chuman zusammengezogen. Hier endet die Depesche. Ich habe nach Simla telegraphirt, eine weitere Brigade zu entsenden, wenn dies nothwendig sein sollte.“

Dem „Standard“ wird unterm 28. d. aus Bombay gemeldet:

Die Nachrichten aus Kandahar haben in ganz Indien ungeheures Aufsehen — um nicht Bestürzung zu sagen — erregt und erscheint der Schlag um so schwerer, als er durchaus unerwartet gekommen ist. Man hatte so ganz und gar nicht daran geglaubt, daß General Burrows' Truppen, welche aus 3 Infanterie- und 3 Kavallerie-Regimenten bestanden, vollständig im Stande sein würden, Ayub Khan's 12,000 Mann irregulärer Truppen in der Kandahar-Ebene die Spitze zu bieten, daß man auch nicht den Schatten einer Befürchtung für dieselbe hegte. Das kurze Telegramm, welches diesen erdrückenden Niederlage, oder — wie es hieß — Vernichtung meldete, hat ganz Indien erschüttert. Der Vize-König berief sofort nach Empfang der Unglücksbotschaft einen Konseil, und obgleich einige Hoffnung vorhanden ist, daß unsere Verluste übertrieben worden waren, so enthalten die späteren kurzen Telegramme nichts, was die Hoffnung ermuntern könnte, daß ein beträchtlicher Theil, wenigstens der Infanterie, entkommen ist. Der Konseil telegraphirte sofort an den hiesigen Gouverneur um eine Liste der verfügbaren Truppen und es ist in der That ein glücklicher Zufall, daß vor einer Woche auf die Nachricht der Defektion der Infanterie des Balti hin eine ansehnliche Truppenmacht vorgeschoben worden ist. Die größten Befürchtungen werden für den Augenblick für die Sicherheit Kandahars gehegt. Der Verlust einer Stadt würde ein schwerer Schlag für uns und ein schreckliches Unglück für die Einwohner der Stadt sein, da sie sicherlich als Strafe für den freundlichen Empfang unserer Truppen von den Truppen

Ayub's geplündert würde, falls er in deren Besitz gelangte.

Aus Kabul vernimmt man, daß bezüglich der Angelegenheiten in Ghuzni bereits Verwickelungen vorliegen, und kann kein Zweifel darüber obwalten, daß die Nachricht von der Niederlage einen großen Einfluß auf die Lage in Kabul ausüben muß. Man hält es für sicher, daß die Haltung Ayub's den schon lang gehegten Entschluß, Abdur Rahman sich selber zu überlassen und ihm nur eine Geldbewilligung zu gewähren, modifizirt und die Räumung verzögert werden muß. Militärs erscheint die ganze Angelegenheit bislang unerklärlich. General Burrows hatte vor zwei Tagen gemeldet, daß er sein Lager in eine defensive Stellung bringen werde, und widerspricht es allen Schätzungen der Widerstandskraft der britischen Truppen, daß drei Regimenter britischer Infanterie durch eine Anzahl afghanischer Irregulärer aus einer selbst gewählten und zweifelslos mit Sturmgräben umgebenen Stellung getrieben werden können. Außer der Infanterie besaß General Burrows drei Regimenter Kavallerie nebst 1500 Mann Reiterei des Balti, welche bei der Reiterei von dessen Infanterie die Treue bewahrten. Vom Balti, welcher den letzten Bericht zufolge im britischen Lager sich befunden hatte, fehlt es ganz an Nachrichten. Zahlreiche Versprengte waren in Kandahar eingetroffen, wie die letzten Telegramme der unterbeffen zerstörten Linie meldeten; eines dieser Telegramme meldet, daß ein Rest der Truppen entkommen sei. Die Thatfache, daß der Verlust von zwei Kanonen besonders gemeldet wurde, berechtigt zu der Hoffnung, daß die andern vier Kanonen und ein Theil der Truppen wenigstens im Stande waren, sich vom Schlachtfelde zurückzuziehen.

Die Telegraphenlinie ist zerstört worden und dürfen wir uns auf die Nachricht gefaßt machen, daß das ganze Land von Kandahar bis Bischin gegen uns im Aufstande ist.

Der „Morning Advertiser“ schreibt: Seit dem Massacre der Armee von Kabul unter General Elphinstone vor 40 Jahren ist unseren Waffen kein Unglück zugefallen, das sich an Größe dem heute in unseren Spalten veröffentlichten gleichstellt. . . Die Lage ist eine fürchterliche. Die Gefahr kann kaum übertrieben werden u. s. w.

Provinzielles.

Stettin, 31. Juli. Der Herr Minister für Landwirtschaft hat die Verwaltungs-Behörden auf das in diesem Jahre wieder in erhöhtem Maße hervortretende Unkraut „Klefside“, welches nicht nur auf Ackerländereien, sondern auch auf Aderrainen, Scheidegräben, Eisenbahndämmen, Chauffeegräben und Wiesen wuchert, mit der Aufforderung aufmerksam gemacht, für die Beseitigung desselben noch vor dem Abblühen und Samenreifen Sorge zu tragen, erforderlichen Falls soll die Beseitigung dieser Unkrautpflanze durch polizeiliche Maßregeln unter Strafanandrohung angeordnet werden.

(Personal-Chronik.) Der frühere Gerichts-Assessor von Ruchel-Döberitz ist zum Regierungs-Assessor ernannt und an die Regierung zu Stettin versetzt. — Dem praktischen Arzt Dr. Schulze zu Fiddichow ist die kommissarische Verwaltung der Kreis-Wundarztsstelle des Kreises Grefsenhagen übertragen worden. — An Stelle des mit dem 1. d. Mits. in den Ruhestand getretenen Administrators Amtsrath Augst ist der bisherige Wirthschafts-Inspktor Bleck vorläufig interimistisch mit der Administration des Remonte-Depots Neuhof Treptow a. d. Rega beauftragt, auch letzterem von Seiner Excellenz dem Herrn Kriegeminister der Charakter als Ober-Inspktor verliehen worden. — Die durch die Verlegung des bisherigen Inhabers erledigte Försterstelle zu Jägerhof, Oberförsterei Müßelburg, ist vom 1. August d. J. dem zum Förster ernannten Forstausseher Schulz verliehen worden. — Der bisherige Superintendent und Pastor Kinde in Franzburg ist zum Pastor in Jacobshagen ernannt. — Der Pastor Diekmann, bisher in Regelow, ist zum Pastor adjunctus in Biggerow, Synode Demmin, ernannt. — Der bisherige Diaconus Runemann in Serlow, Provinz Brandenburg, ist zum Pastor in Groß-Mellen, Synode Jacobshagen, ernannt. — Die Pfarrstelle in Crammin, Synode Jacobshagen, königlichen Patronats mit 4 Kirchen, ist durch Todesfall erledigt und zum 1. Juli 1881 wieder zu besetzen. Das Einkommen der Stelle beträgt excl. Wohnungszahlung 5006 Mark. — Am

Gymnasium zu Greifswald ist der ordentliche Lehrer Dr. Böhrer zum Oberlehrer befördert. — Am Gymnasium zu Treptow a. N. ist die Anstellung des Gesanglehrers Hermann Zielesky genehmigt. — Dem Küster und Lehrer Wasmann in Güst, Synode Treptow a. N., ist der Titel „Kantor“ verliehen worden. — Die zweite Lehrerstelle in Olenow, Synode Golbach, Kreis Greifenhagen, kommt durch die Versetzung ihres bisherigen Inhabers zur Erledigung. Die Wiederbesetzung derselben erfolgt durch die königliche Regierung. — In Unageland, Kreis Cammin, ist der Schullehrer Kitzmily fest angestellt. — In Freienwalde, Synode Freienwalde, ist der Lehrer Meyer provisorisch angestellt. — In Regenwalde, Synode Regenwalde, ist der Lehrer Otto Janke, in Pasewalk, Synode Pasewalk, der Lehrer Krien, und in Zülchow, Synode Stadt Stettin, der Lehrer Plambek provisorisch angestellt.

Der Maurer Aug. Zielosky und dessen Ehefrau Wilhelmine geb. Schulz wohnen im vor. Jahre in dem Hause des Eigentümers Wiegeler; da sie jedoch mit der Mietzahlung im Rückstand blieben, belegte der Wirth die Mobilien derselben mit Arrest. Dies hinderte dieselben jedoch nicht, am 4. Juli v. Js. mit Sach und Pack auszureisen und dabei den Wirth noch zu verhöhnen, der Ehemann Zielosky warf ihn sogar mit einer Flasche und verwundete ihn am Arm. Deshalb waren die Zieloskyschen Eheleute in der heutigen Sitzung des Landgerichts wegen strafbaren Eigenmuthes, der Ehemann auch der Mißhandlung angeklagt; doch wurde nur die Ehefrau des strafbaren Eigenmuthes für schuldig befunden und zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt, der Mann von dieser Anklage freigesprochen, dagegen wegen Mißhandlung mit 4 Wochen Gefängnis bestraft.

Wir brachten im vorigen Jahre eine Notiz, in welcher wir mittheilten, daß der „Handelsmann und Wahrfager“ Karl Friedrich Wilhelm Kunzmann von hier im Juli v. J. verhaftet worden sei, weil er sich einer Urkundenfälschung verdächtig gemacht hatte. Kunzmann fühlte sich dadurch in seiner Ehre verletzt, daß er gegen unsere Redaktion eine Anklage wegen Beleidigung erhob. Der deshalb angesetzte Termin wurde jedoch vertagt, bis die Anklage gegen Kunzmann wegen Urkundenfälschung erledigt sein würde. Heute hatte sich nun Kunzmann wegen dieser Fälschung zu verantworten. Er ist beschuldigt, im Juli v. Js. von dem Kassirer des Stettiner Freischützen-Vereins 11,20 Mark erhalten zu haben, um dieselben an den Wüchsenmacher Kühner für geleistete Munition abzuliefern. Kunzmann, der Bote der genannten Schützengilde war, hat das Geld nicht abgeliefert, wohl aber brachte er eine Quittung mit dem Vermerk: „Betrag empfangen Kühner“, welche er selbst gefertigt hatte resp. hatte von einem Anderen schreiben lassen. Er wurde auch für schuldig befunden und zu 6 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt. Durch dieses Erkenntnis dürfte auch die gegen unsere Redaktion erhobene Klage ihre Erledigung gefunden haben.

Bei der hiesigen Postanstalt wurde zu Anfang d. Js. entdeckt, daß wiederholt mit Werthgegenständen eingeleistete Briefe verschwanden. Der Verdacht lenkte sich schließlich auf den Postkassierer Christian Friedrich Kunze und wurde demselben am 26. April d. Js. eine Falle gestellt, in welche er auch wirklich hineinging. Von dem Herrn Oberpostdirektor wurde persönlich ein Brief zur Post gegeben, in welchem sich vier 50-Pfennigstücke befanden, die vorher eingekassiert waren. Als Kühner die eingegangenen Briefe sortirte, fehlte der betreffende Brief und eine Durchsuchung ergab, daß die eingekassierten 50-Pfennigstücke sich in dem Besitz des K. befanden. Nun konnte ihm ein Zeugen nicht mehr helfen und er legte ein Geständnis ab. Deshalb angeklagt, trifft ihn eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten und 1 Jahr Ehrverlust.

Dem Heizer John Penge aus Hull von dem englischen Dampfer „St. Andrew“ wurde am 13. Juli aus der Kajüte des Schiffes eine goldene Uhrkette im Werthe von 70 Mark gestohlen, welche am unteren Ende mit einem kleinen Karabinerhaken und in deren Mitte ebenfalls ein größerer Karabinerhaken angebracht war. Ferner befand sich am oberen Ende eine Kapsel mit eingestrichenem Glas und ein kleiner Ring, der als Verlöbungsring eines kleinen Pöbels hatte. Da vermuthet wird, daß der Ring hier verkauft ist, wird vor dem Weiterverkauf gewarnt.

Der Schiffer Mesche aus Krefen hatte sich gestern Nachmittag in einer Kammer neben der Schankstube des Schankwirthes Lwos auf der Splittstraße schlafen gelegt und wurde ihm dort ein Portemonnaie mit 28,50 Mark Inhalt gestohlen.

Vermischtes.

Furchtbare Schicksalsschläge haben, wie Berliner Blätter melden, in der verflochtenen Woche das in dem Hause Ewinmünderstraße 8 in Berlin wohnende Pfarrliche Ehepaar mit niederstürmender Gewalt getroffen. Die Familie lebte bisher sehr glücklich und die fünf Kinder derselben erfreuten sich des besten Wohlseins, bis am Freitag, den 16. d. M., ein vierjähriges Mädchen an der Diphtheritis erkrankte und am Sonntag, den 18. d. M., trotz aller ärztlichen Bemühungen verstarb. Während die kleine Leiche noch nicht in die Erde gebettet war, legte sich am darauffolgenden Montag der 1 1/2 Jahr alte Knabe auf das Krankenlager nieder und fiel gleichfalls nach Verlauf von 24 Stunden dieser schrecklichen Krankheit zum Opfer. Kurz darauf, und zwar am Mittwoch, den 21. d. Mts., Vormittags, erkrankte ein fünfjähriges Mädchen und gab nach Verlauf von sechs Stunden seinen Geist

auf; nach ärztli. im Dazwischen ist der Tod in Folge eines Lungen-schlages eingetreten. Endlich, am Donnerstag Abend, sind die letzten Kinder der Pfarrlichen Eheleute, ein neblisches drei Monate altes Zwillingspaar (Knabe und Mädchen) plötzlich am Brechdurchfall verstorben. Die Pfarrlichen Eheleute, welche sich in der dortigen Gegend allseitig des besten Leumundes erfreuen, sind jetzt durch den so herben Verlust bis an den Rand der Verzweiflung gebracht.

Exhibitionen, 27. Juli. (Transport russischer Werthe.) Vor einigen Tagen trafen von der Bank aus Petersburg hier 196 Millionen Rubel in russischen Werthen, verpackt in Kisten, ein, um mit dem Nachmittags-Kourierzuge nach Berlin geschickt zu werden. Von Seiten der kgl. Direktion der Ostbahn war es gestattet worden, daß die 14 Kisten, in einem Gewicht von ca. 19 Centnern für je 14 Millionen Noten, in einem Personenwagen dritter Klasse verladen werden konnten. In dem Waggon nahmen gleichzeitig die Begleiter, Bedienstete von der Bank in St. Petersburg, Plak, um über die Sicherheit des Transports zu wachen; als Fracht wurde ein- und einhalbfache Gültfracht berechnet, ca. 600 Mk. von hier bis Berlin, und für jeden Begleiter mußte ein Billet zweiter Klasse zur Mitfahrt gelöst werden.

Frankfurt a. M., 29. Juli. Eine Bekanntmachung des Zentral-Ausschusses jagt: Das herrliche nationale Fest, welches wir zur Ehre unserer Vaterstadt in den letzten Tagen feierten, hat durch einen bis jetzt noch nicht vollkommen aufgeklärten Umstand einen erschütternden Abbruch gefunden. Wir wissen, daß wir im Sinne unserer Mitbürger und Festgenossen, für deren würdige Haltung bei der Katastrophe wir nicht dankbar genug sein können, handeln, wenn wir auf jener Unglücksstätte nicht weitere Festlichkeiten, Musik und Tanz veranstalten. So hat denn das schöne Fest mit einem großen Mißlange enden müssen. Es hatten sich, so schreibt die „Frei. Presse“, gestern Abend Tausende von Zuschauern in festlicher Stimmung draußen auf dem Festplatze eingefunden, die Meisten, um das Schauspiel des am Montag Abend so brillant und glücklich gegebenen Feuerwerkes nochmals zu genießen. Man erwartete von der Kunst des Herrn Dinges aus Koblenz um so mehr, als er, der renommierte Feuerwerker, in die Nachfolge des glücklicheren Diakonow eintreten sollte. Gleich nach Beginn der Produktionen explodirte ein Mörser. Es gab einen unnatürlichen Knall, eine Rauchwolke stieg auf, hinterdrein ein verspäteter Schwärmer. Die Sprengstücke des Apparates zerfielen nach allen Seiten, eines derselben flog über die Tribüne und schlug in dem Dache eines gegenüberstehenden Hauses wie eine regelrechte Bombe ein, die traurigen Spuren einer solchen hinterlassend. Die umherstehenden Zuschauer, die über die Barrieren steigend und die Zurückweisungen der Ordnungsmannschaften lieber mißachtend, sich bis in die unmittelbare Nähe der beim Feuerwerk beschäftigten Arbeiter herangedrängt hatten, wurden von dem furchtbaren Druck der Explosion zurückgeworfen. Zwanzig derselben wurden, darunter 14 schwer, verwundet. Eine Dame blieb auf der Stelle todt, ein weiteres Opfer des entsetzlichen Unfalles verstarb noch im Laufe der Nacht und das dritte, ein Knabe, dem ein Bein amputirt werden mußte, liegt in den letzten Zügen. Es ist leider vorauszusehen, daß denselben einige Andere der Schwerverwundeten noch folgen werden.

Mehrere Personen, welche verletzt wurden, entfernten sich sofort, darunter eine Frau und ein Kind; letzterem war ein Stück Eisen durch den rechten Oberarm gedrungen; erstere rief: Es ist mir ein Funken auf mein Auge gefahren, ich sehe nichts mehr, helfst mir. Sie hielt das Tuch auf das blutende Auge und ließ sich nach Hause fahren. Ein Mann wurde an der rechten Wange gestreift. Es dauerte sehr lange, bis es der großen Volksmenge, die ca. 30,000 betrug, bekannt wurde, welch schreckliches Unglück geschehen. Spät beim Abgehen des Plazes mit Tadeln wurde noch ein Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden, dem das Bein schwer verletzt war. Die Unglücklichen wurden theils in's Heiliggeist-Spital, theils in's Bürgerhospital, theils in's Christliche Kinderhospital getragen. Auf dem Plaze selbst mußten mehrfache Amputationen vorgenommen werden.

Die entsetzten Zuschauer drängten sich mit lautem Schreien durch die Pforten des Festplatzes. Draußen stand eine ungeheure Menschenmenge, zu welcher eine unbestimmte Kunde des Unglücks bereits gedrungen, in fieberhafter Aufregung. Alle wollten, da fast Jeder einen Angehörigen oder Befreundeten auf der Unglücksstätte wußte, zu den offenen Thoren hereinbringen. Das furchtbare Gedränge um die Ausgänge, das auch die energischsten Anstrengungen der wachhabenden Organe nicht zu bewältigen vermochten, vermehrte noch die allgemeine erschütternde Bestürzung. Um den inneren Kordon des für das Feuerwerk reservirten Plazes wählten sich die Verwundeten, wo sie gerade die geschnittenen Wunden der Explosion niedergestreckt hatten. Auf weitere Entfernung sogar wurde der Luftdruck gefühlt, so daß es unbegreiflich bleibt, wie trotz der von Mund zu Mund sich fortpflanzenden Schreckensbotschaft die aufstrebenden Drösel noch ein weiteres Stück geben konnten. Eine blutige Hand fiel mitten unter einen kleineren Kreis um einen Tisch versammelter, schreckensbleich aussehender Zuschauer. Ein anderes abgetrenntes Stück lebenswarmen menschlichen Körpers traf einen aufschauenden Turner am Kopfe. Ueberall strömendes Blut, Stöhnen und Wehnen der Verletzten, ratloses Drängen und Schieben der Menge. Leider

konnte bis jetzt die Ursache des Unfalles noch nicht bestimmt und unzweifelhaft festgestellt werden. Die Gerüchte, die darüber umgehen, sprechen von einem Sprung des Mörsers von fehlerhafter Konstruktion des Projektils, von leichtsinniger Handhabung der Bedienungsinstrumente, endlich von schlechter Ladung. Die eingeleitete Untersuchung wird wesentlich ein Resultat ergeben und den Schuldigen zur Verantwortung ziehen. Einzelne Verhaftungen der beim Feuerwerke beschäftigten Personen sind bereits vorgenommen.

Heute Morgen ist der Festplatz nur von Neugierigen noch besucht. Die Stätte, auf der am Tage vorher ein fröhliches Getümmel festfreudiger Menschen sein Wesen trieb, schmerzend, lachend, sich freuend und amüsend in der Luft des heiteren Augenblicks, ist verödet, nachdem der Tod in seiner schrecklichsten Gestalt darüber geschritten und die Eudämoniden verjagt hat. Der Festplatz ist in jähler Dissonanz ab, das schöne nationale Unternehmen, das in allen deutschen Herzen begeisterten Wiederhall fand, dessen Verlauf selbst jenseits des Ozeans mit dem regsten Interesse und der herzlichsten Sympathie verfolgt wurde, es endigte mit dem denkbar furchtbaren Ausgange. Das Schicksal der armen Verwundeten und das Wehklagen der bedauernswürdigen Angehörigen will nur schlecht stimmen zu den kaum verhallten harmonischen Freudenklängen. Die ganze Stadt und deren Umgebung ist in leicht begreiflicher Erregung. Alles fragt, forscht und erzählt — Wahrheit und Dichtung. Auf dem Festplatze stehen stille, gedrückte Gruppen. Die Spuren der Katastrophe und die nicht zur Verwendung gekommenen Apparate des Feuerwerkes sind bereits entfernt, Schußleute und Ordnungsmannschaften der Feuerwerke hielten Unberufen, die sich in trauriger Vorsicht in die immerhin noch gefährliche Nähe der schwarzbesagten Wagen drängen wollten, in gemessener Entfernung zurück; nur die Polizei waltete dort des Amtes.

Triest, 26. Juli. Vorgestern veranstalteten mehrere hiesige italienische Vereine eine sogenannte „Frescofahrt“ auf dem Meere mit Musik, Feuerwerk etc. Sechs Helben, welche für die „Irene“ bezeichnet sind, daß sie auf dem Meere ungestört ihren Gefühlen freien Lauf lassen zu können glaubten, benützten die festliche Gelegenheit, um von ihrer Miethbarke aus Schmährchen auf Oesterreich und die Regierung auszusprechen. Ein l. l. Boot gutpatriotischer Hafenpiloten hat die sechs übermüthigen Bursche auf dem Meere arretirt und der Sicherheitswache übergeben, die sie allsogleich dem l. l. Landesgerichte übergab. Die Jungen sind der Profession nach ein Affekurantenbeamter, ein Mechaniker, ein Handelsagent und drei Seeger.

(In der Donau verunglückt.) Sonntag, den 25. d., Abends um halb 6 Uhr, spielte sich vor den auf der fliegenden Brücke in Dittensheim bei Linz befindlichen Personen eine schreckliche Scene ab. Ein Kahn, auf dem sich drei Herren und eine Dame befanden, gerieth am Ausflusse der Aofl an eine Stelle, wo der stark reisende Schwall (Strudel) sich dreht, füllte sich mit Wasser und ging unter und alle vier Personen fielen ins Wasser. Von der fliegenden Brücke aus sah man die Armen mit dem feindlichen Element kämpfen. Zwei Herren versuchten ziemlich lange, das Fräulein über dem Wasser zu erhalten, doch plötzlich verschwanden alle drei von der Oberfläche. Herbeileitenden gelang es endlich, die ganz bewußtlosen Herren herauszufischen, das Fräulein aber war nicht zu sehen. Der Kahn, an dem der Dritte sich anhielt, wurde bei der fliegenden Brücke aufgefangen. Als der Dampfer „Gisela“ später ankam, war es noch nicht gelungen, den Leichnam des Mädchens aufzufinden. Die Geretteten wurden auf das Dampfschiff gebracht und kamen um 8 Uhr Abends in Linz an. Die Verunglückte ist 16 Jahre alt und ein hübsches Mädchen.

Paris. (Ballonreise.) Der Astronom Camille Flammarion hat am Dienstag Abend mit mehreren Gelehrten und Aeronauteen (unter letzteren Eugen Godard) eine längere Lustreise angetreten. Herr Flammarion beabsichtigte, falls sich keine unübersehblichen Hindernisse darbieten, zwei Nächte und einen Tag (also bis zum Donnerstag früh) in der Atmosphäre zu bleiben. Der ganz aus glühender Seide gefertigte Ballon hat einen Inhalt von 1500 Kubikmetern; derselbe stieg Abends um 10 Uhr von der Gasanstalt in der Vorstadt Belleville auf und nahm alsbald die Richtung nach Deutschland.

Literarisches.

Wassergas, der Brennstoff der Zukunft. Wiesbaden, Bergmann. Unter diesem Titel liegt uns eine Abhandlung vor, welche wir allen Technikern und Gewerbetreibenden warm empfehlen. Der Wassergasstoff ergibt nach den wissenschaftlich angestellten Versuchen 6 Mal so viel Wärme, als die Kohle, welche zur Erzeugung desselben verbrannt ist, bei direkter Verwertung gegeben haben würde. Die Sache ist von außerordentlicher Bedeutung und werden wir später noch wiederholt auf den Gegenstand zurückkommen. [131]

Viehmarkt.

Berlin, 30. Juli. Es fanden zum Verkauf: 493 Rinder, 795 Schweine, 1025 Rälber 910 Hammel.

Das im Allgemeinen günstige Geschäft am letztverflossenen Montage veranlaßte einen für den Freitagmarkt ungewöhnlich hohen Auftrieb. Die Folge davon war ein durchweg sehr flauer Geschäft und Rückgang der Preise. Selbstverständlich blieb in allen Branchen ein großer Ueberfluß. Die Preise stellten sich wie folgt:

Rindvieh: Feinste Qualität 58—60, Prima 52—54, Sekunda 48—49 und Tertia 40—43 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine: Mecklenburger nicht am Plaze, gute Pomern 57—58 und Russen 50—53 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Lira von 20 Prozent.

Rälber: Feine Baare 50, geringere 40—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel in guter Qualität 50, in geringerer 40—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, 30. Juli. Die bereits signalisirte „liberale Versammlung“ ist aus der ganzen Provinz besetzt, sie beräth die Gesandtschaftsfrage, ohne in eine Erörterung politischer Fragen einzutreten.

Gastein, 30. Juli. Der Kaiser hat seine Badefur in den letzten Tagen in gewohnter Weise fortgesetzt; an einer Ausfahrt wurde derselbe heute durch ein heftiges Gewitter verhindert. Die Abreise des Kaisers von hier ist auf den 9. l. Mts. festgesetzt. Die Reise geht über Austerlitz, wo der Kaiser der Frau Fürstin Hohenlohe-Schillingensfürst einen Besuch abzustatten beabsichtigt, nach Jschl, wo eine Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Josef von Oesterreich stattfinden wird. Die Ankunft des Kaisers in Berlin dürfte voraussichtlich am 12. August erfolgen.

Wien, 30. Juli. Wie bestimmt verlautet, wird der Kaiser Wilhelm am 10. l. M. zum Besuch des österreichischen Kaiserpaars in Jschl eintreffen.

Das föderalistische Exekutiv-Komitee tritt erst im September zusammen.

Die Katastrophe in Afghanistan wird in den Zeitartikeln sämtlicher hiesigen Blätter besprochen und drängt vorläufig alle Erörterungen über die europäische Dienstreife zurück.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge stellt Osman Pascha das Hauptquartier für Thessalien zusammen. Die Ulemas zu Melas haben, wie das „Fremdenblatt“ mittheilt, den Großscheriff ersucht, den Sultan aufzufordern, daß er die Beschlüsse der Berliner Konferenz als unvereinbar mit der Würde des Khalifen und den Lehren des Korans zurückweise und eher den Glaubenskrieg proklamire, als die Beschlüsse annehme.

Wien, 30. Juli. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Janina:

Die Bevölkerung des Paschalikbezirks verweigert die Abtretung Ardas, Mehovos und Janinas entschieden.

Der Oberkommandirende der türkischen Truppen in Epirus und Thessalien, Hidayet Pascha, organisirte 20 Tabor (Bataillone) zur Besetzung der nach Epirus und Thessalien führenden Gebirgsstraßen und ernannte Abdul Bey zum Zivilkommissar der Regierung bei dem Korps der Irregulären. Osman Pascha ist Generalkommandeur der letzteren. Die regulären Truppen zählen 30,000 Mann Infanterie, 1600 Reiter und 210 (?) Geschütze.

Zwischen den Kabinetten beginnt neuerdings eine Besprechung über die Lage im Orient. Die Lage ist somit entweder verändert, oder es war vorher eine Verständigung nicht vorhanden.

Die Pforte ist mit der Antwort Serbiens auf die Anfrage wegen seiner Rüstungen nicht zufrieden.

London, 30. Juli. Das „Neuer'sche Bureau“ meldet aus Konstantinopel von gestern, der englische Gesandte Goshen habe in einer Audienz beim Sultan am 27. d. M. die griechische Grenzfrage zur Sprache gebracht, der Sultan habe geantwortet, als konstitutioneller Souverän müsse er die Sorge um die Regelung dieser Frage der Pforte überlassen.

London, 30. Juli. Unterhaus. Lord Hartington verliest ein von heute datirtes Telegramm des Majors Sandeman. Derselbe zeigt an, daß er behufs Einziehung von Informationen Boten nach Kandahar geschickt habe, daß deren Rückkehr von dort aber erst in etwa 10 Tagen zu erwarten sei. Mel Abdulrahman und Dubrai hätten sich von ihrem Posten nach Chaman hin zurückgezogen und seien in Catal angekommen. Es gebe das Gerücht von einem bei Catal stattgefundenen Gefecht, der Posten sei aber an sich stark genug und überdies seien heute von Chaman aus Unterstützungen dahin abgegangen, der Angriff auf General Burrows Truppen sei ein sehr heftiger gewesen und der Verlust auf beiden Seiten ein bedeutender. Es verlautete von Anführern der Kalais- und Atchahais-Stämme, die in Quetta und Pishin stehenden Truppen seien aber stark genug, dieselben niederzuhalten. Lord Hartington fügt der Meldung Sandemans hinzu, General Blythe sei noch nicht in der Lage, den Vorrath zum Entsatz Kandahars anzufragen zu können. Ueber den Eindruck, den die Vorgänge bei Kandahar in Kabul gemacht hätten, liege keine Nachricht vor. Das Fehlen von desbezüglichen Nachrichten könne eher als ein beruhigender Umstand angesehen werden, der Inhalt der eingegangenen Telegramme sei überhaupt nicht alarmirender Natur, er glaube, daß die in Kabul und auf den nach Kabul führenden Verbindungslinien vorhandenen englischen Streitkräfte allen Eventualitäten gewachsen seien.

Das Haus setzte hierauf die zweite Lesung der Jagdbill fort und genehmigte dieselbe ohne besondere Abstimmung.

Oberhaus. Die irische Nothstandsbill wurde in dritter Lesung ohne besondere Abstimmung angenommen.

London, 30. Juli. Zur Stunde ist hier nichts weiter bekannt, als daß Kabul ruhig ist. In den nächsten Tagen gehen hier 5400 Mann Verstärkungen nach Indien ab.

Petersburg, 30. Juli. Der chinesische Gesandte Tjeng-Kerker, Marquis von Y-hong, ist heute Abend 6 Uhr hier eingetroffen.